

100d/346

REISE IN DIE CARPATHEN  
mit vorzüglicher Rücksicht auf  
das  
TATRA - GEBIRGE

Herausgegeben  
von  
Samuel Bredetzky

- - -

Beigedrukt zur 2. Auflage

CHRISTIAN GENERSIICH

Bela und Ober=Rauschenbach.  
Haligovecz und rothes Kloster.

Wien und Triest  
bey Geistinger 1807

- - - - -

Nachdruck von Dipl.-Ing. Holzmann  
Wien, 1987

Hochehrwürdiger Herr und Freund!

Ich bin von der guten Aufnahme meiner Ihnen zugeschickten Beyträge unterrichtet. Nehmen Sie diese, nachfolgenden, als einen Beweis meiner Bereitwilligkeit, den Zweck Ihres Unternehmens nach Möglichkeit zu unterstützen, an.

Bela und Ober-Kauschenbach.

Wenn jemand einen Strich oder eine Linie in einem Gemälde mit abgewandter Aufmerksamkeit von allen Nebenzügen betrachtet, so kann er wohl das, was den Strich belangt, aber nicht das, was außer und über demselben liegt, beurtheilen. So wenn ich dem Strich der Poper in ihrem Abflusse gegen Nordost nachfolge, an ihren entblößten Ufern und Seiten Hügeln, den leidigen Sandstein finde. Mein Urtheil bleibt auf diesen Strich eingeschränkt. Ich darf mich darum nicht einem verdrüsslichen Gefühl ermüddender Einförmigkeit überlassen. Denn, wenn ich meinen Blick erweitere, wenn ich die Fläche verlasse, so werde ich bald durch eine veränder-

te Ansicht der Natur auf die angenehmste Weise überrascht. Eine solche Ansicht gewährt die Gegend von Ober-Kauschenbach. Doch möchte vielleicht auch auf dem Wege bis dahin noch etwas zu beobachten seyn.

Der Weg zieht sich über die königl. XVI. Stadt Bela, über Bauschendorf, Nieder-Kauschenbach. Der Abhang der Belaer-Fläche, gegen Mehre und gegen die Poper, soll nach einer durch Uebereinstimmung mehrerer Aussagen sich bestätigenden Nachricht dadurch merkwürdig seyn, daß anhaltende oder starke Regengüsse einen marcasitischen Goldsand in den Wassersurphen oder Vertiefungen desselben, vermuthlich nur dadurch, daß er aus seiner Mischung mit der Erde oder dem Lehm zersezt und ausgewaschen wird, sammeln und zurück lassen. Ein Goldschmied von Mehre soll sich diese Entdeckung zu Nuzen gemacht, und aus diesem Sande Gold geschmolzen haben. Sollte sich hiervon die Wahrheit durch angestellte Proben bestätigen, so wäre der Weg zur Gewinnung der edeln Metalle um vieles erleichtert, denn der ganze Tract des Belaer Gebietes in das Gebirge ist marcasitisch, und hinter dem Gebirge sind die an den

Grängen von Zips laufenden Berge voll von Kiesen im Thon, oder auch in gediegenen Knollen. Da aber nach den bisherigen Erfahrungen in der Chymie, die edeln Metalle, Gold und Silber, zwar zuweilen a) aber niemahls anders, als in geringer Menge beygemischt vorkommen: so möchte jene Nachricht, wenn man sie auf Nutzen zöge, vielleicht auf eine Täuschung hinauslaufen. — Häufig und vorzüglich nördlich gegen das Gebirge hat das Gebiech dieser Stadt Torfland. Es fehlt überhaupt am Fuße des Gebirges an Tropfgegenden nicht. Der von dem berühmten Mathias Bél angemerkte große Erdbrand, von 1705, der den ganzen Sommer hindurch währte, durch alle angewandte Mühe, und selbst durch Einfassung der Gegend mit wasservollen Gräben nicht gedämpft werden konnte, und nur im Herbst nach häufigen Regengüssen nachließ, ist seit der Zeit öfter Mahlen erneuert worden. Es kam nach seinem Berichte dreyerley Asche zum Vorschein. Eine graue und

a) Sehr oft ist das Gold verlarvt in Braunerstein, Schwefelkies etc. Blumenbach Naturgeschichte ed. 1799, pag. 642.

scharfe, obenauf dann eine rothe färbende (Rothel) 3 Finger dick, die unterste gelb, 2 Finger tief; endlich die Erde, die zwar von den Flammen nicht verzehrt, aber gleich einem Feuerofen durchglüht war. Sollten da keine Producte des Feuers zu finden seyn? Schon 100 Jahre sind dahin, seit dem dieser Gelehrte aufmerksam darauf gemacht hat: vielleicht entstanden seit der Zeit schon mehr als 20 Erdbrände; noch fiel es keinem ein, nachzusehen, was diese Glut gewirkt habe. Es gibt, sagt Batsch pag. 67. Massen, die zum Theil eine Schmelzung erlitten haben, ohne zu denken durch einen Ausbruch entstandenen Mineralien zu gehören, die eine wiederholte Gluth-Entwicklung in demselben Orte hervorgebracht hat. Höchst wahrscheinlich hat diese Gegend auch dergleichen Massen mit ihren Feuerproducten. Die Naphtha, die damahls zum Vorschein gekommen seyn soll, wird vermuthlich nur ein Erdöhl gewesen seyn, welches den Dorfgegenden eigenthümlich ist. —

Hinter Bauschendorf erhebt sich ein Hügel, dessen kahler Abhang aus Sandstein und schwärzlich grauen Thon-Mergelschiefer besteht. Die Gegend ist hier ganz gemein, doch anmuthig,

und durch ein frozendes Wäldchen jenseits der Poper geschmückt. Hinter Pudlein werden die Ufer der Poper höher, und die Hügel bestehen auf beyden Seiten aus Sandstein. Sobald man aber durch Unter-Rußbach hindurch kommt, und hinter dem Berge links in einem engen Thale den Weg auf Ober-Rußbach zunimmt, so zeigt sich eine andere Art, von einzelnen hie und da hervorstehenden krummblättrigen, vom Tage schwärzlich angehoffenen, im Innern losen, staubartigen, gelblichten Luff-Felsen, die wo nicht wegen innerer Festigkeit, doch wegen ihrem Ansehen und ihrer Größe, diesen Namen verdienen. Man kann leicht urtheilen daß in und über diesem Thale die Natur in einer großen und wichtigen Veränderung erscheinen werde.

Aus einem hohlen Wege kommt man in das Dorf, und am Ende desselben in die etwas erhabene Gegend des Bades, das vordem häufiger als gegenwärtig besucht wurde. Im hintern Grunde des mit hoch ansteigenden Bergen begränzten Thales sieht man links über dem aus Bergquellen sich sammelnden Wässrchen, einen weißen, in das gelbgrün und rothspielenden, schief geneigten Felsen, naß, von obern Quellen übergossen, triefend von etwa 4 bis 5 Klafter in

der Länge und Breite liegen. Seine Oberfläche ist rauh, drüsig und körnigt. Von den runden Kalkkugeln, die von dem Wasser dieser Quellen abgesetzt werden, und erst außen an der freyen Luft erhärtet, lose, doch regelmäßig neben einander zu liegen kommen. Man sieht hie und da noch Moos und Gras dazwischen gewachsen, und manche Stücke von sehr zarter Bildung nach allerhand Zügen und Formen; daß manche Meisterhand nach diesen Modellen, in welchen die Natur mit freyer Hand die Einheit im Mannigfaltigen gezeichnet hat, sich üben könnte.

Dieser ganze freyliegende Fels verdankt also sein Daseyn dem sich versteinernenden Wassertropfen, oder vielmehr dem Bodensatz des durch Abfluß der Wassertheile verdickten abgesetzten Kalksinters oder Tofus. Und da die Wasser nur so beschaffen seyn können, wie die Erd- und Steinarten, durch welche sie ihren Weg nehmen, so muß der hier angränzende Berg, unerachtet sein Aeußeres von der andern Seite nichts als Sandstein zeigte, einen großen Theil Kalk enthalten. Wo das Wasser abtrauft, entstehen eigentliche Tropfsteine, nämlich: Zapfen, Röhren und kuglichte Formen, die man also nicht

bloß in Höhlen, sondern auch hier am Tage unter der Sonnen-Beleuchtung entstehen sieht. Natürlich nimmt der im Wasser dieser Quellen aufgelöste Kalk die Form des Tropfens an, und ist daher in seiner erhärteten Zusammensetzung meistens körnigt und löchericht, und nur durch Uebersättigung und Nachsinterung geht er in das Dichte über. Doch, dieß ist nicht der einzige Fels, der hier auf diese Art entstand: die ganze innere Gegeud dieses erhabenen und nur gegen die angränzenden Berge niedrig scheinenden Thales hat gleichen Ursprung. Der nahe Steinbruch entdeckt die innere Beschaffenheit desselben.

Die Arten, die ich hier ohne sonderbare Mühe sammelte, meistens zum faserigen Kalksinter gehörig, sind: 1) gekörnt, in kurzen Säulen zusammengesügt, divergirend, mit dünnen Fäden verschlungen, gelb oder schmutzig weiß. 2) Gestrickt, und daher im Durchkreuzen der Streifen unordentliche Höhlungen formend, mit feinen Körnern überstreut. 3) Dieselbe Art feingekörnt, gestrickt, mit eingewachsenen Gras und Moos. 4) Zellichter Tropfstein mit regelmäßigen Höhlungen, gleich einem Wespenneste, milchweiß und gelb; auf dichten Kalktuf.

5) Knollichte, in Zapfen herabhängende, auch ästige dichte Tropfsteine, aber von geringer Festigkeit. —

Gleich bey dem Bade ist ein großer Felsenkessel, im Umfange 100 Schritt und darüber, beynabe zirkelförmig, mit Mauern 4 bis 5 Schuh hoch, vom Wasser selbst aufgesetzt, umgeben. Das Wasser darinnen ist 2 Manns tief, von säuerlichem Geschmack und schweflichtem Geruch, und hat die Eigenschaft, daß es im Winter warm quillt, und nie zufriert: im Sommer aber einen hohen Grad von Kälte annimmt. Rechts hinauf gibt es noch zwey dergleichen Kessel, die aber schon leer, und vom Wasser verlassen sind. Einer derselben stoßt zu gewissen Zeiten tödliche, vermuthlich arsenicalische Dämpfe aus. Man hört von Ferne schon das Kochen und Poltern in der jetzt mit Steinen verschütteten Grube. — Das Wasser ist also eigentlich kalkigt, oder von aufgelöstem Kalk gesättigt: und da hier Schwefel und Säure eben so offenbar ist, deren Verbindung die Schwefelsäure gibt, so kann wohl an dieser ihrem Daseyn in diesem Wasser nicht gezweifelt werden. Die höhern Berge umher, wie Regel gestellet, enthalten Eisengänge; schon ihr

Abhang hat rothe Eisenerde, und der Ausfluß des Bistbrunnens führt rothe von Eisenoxyd gefärbte Steine mit sich. Dieß Alles macht dieß Wasser zu einem starken mineralischen Wasser: erfordert aber noch eine genauere chymische Untersuchung, und medicinische Beurtheilung der Wirkungen desselben auf dem menschlichen Körper.

Das hierortige Sauerwasser ist wegen vielen beygemischten Schwefels unangenehm. Man läßt daher für die Gäste das Sauerwasser von den benachbarten Dörtern Laczkova und Kamienska bringen. — Unweit in Szulin und Granastov, waren vorhin Glashütten, die aber eingegangen sind. —

#### Haligovecz und rothes Kloster.

Bipensz nördlicher Theil nach der politischen Abtheilung, der Magurauer Prozeß genannt, erhebt sich über die Gränzdörfer der schönen Unter-carpathischen Fläche, Landok, Biborna (Bierbrunn) Totfalu (Wintschendorf). Landok liegt gleichwie in einem Kessel, zurückgesetzt; hat einer Seits seine eigenen Kalk- und Thongebirge, anderer Seits die Magura zur Gränze. Diese be-

steht aus einer Reihe oder Kette von Bergen, zwischen welchen dieß- und jenseits Thäler streichen. Das Heg-Wasser aus dem Beler Grunde fließt unter Wintschendorf, oft mit der Gewalt eines reißenden Stroms hinweg. An seinem Ufer bey der Brücke liegt ein gewaltiger Schoder, wo man nebst andern mit Kalkspath-adern versehete, auch mit Hornstein und Zaspis verwachsene Kalksteine antrifft. Man darf nicht lange nachdenken, woher sie kommen? Eben aus dem Gebirge und von der Seite desselben gegen Wintschendorf, wo Herr Subernialrath von Zichtel die Felsenwand bewunderte und anstaunte. Der Krayger Berg ist eine hervorspringende isolirte Kuppe von gemeinem Sandstein; oben wie ein Sattel eingebogen, die vordere Seite kahl, doch mit schönem Graswuchse bedeckt; die hintere aber mit Waldung gekrönt. — Unten am Wasser findet man natürlichen Vitriol. Hinter diesem Berge zieht die Magura sich noch immer fort; aber nicht mit den dichten Waldungen, die diesem Berge vorhin den Namen des schwarzen Waldes gegeben haben. Die Waldung ist meistens ausgehauen, und man vergißt auf die so nothwendige Sorge für den Nachwuchß

des Holzes. — Weiter fallen die Berge in hüglisches Land, und in ein Thal hinab, wo unweit der Ruinen einer alten wüsten Kirche Steinkohlen-Schiefer ausbeizen. Man muß links die Schluchten der Berge aussteigen, um ihr Lager zu untersuchen. —

Aber nun muß man wieder aus diesem Thale aussteigen, um über die Magura hinüber zu kommen. Hat man die Höhe erreicht, so sieht man über den Richvalder Grund hin, am Ende ein quer überstreichendes, ungemein prächtiges Gebirge. Die majestätische Höhe desselben, die regelmäßige Abtheilung seiner Eins- und Ausschutte, und die von beyden Seiten beynahe gleichen Abfälle reizen unaufhörlich, und ersättigen nicht die Lust an diesem Gegenstande. Der erste aufsteigende Gedanke ist der, daß dieß die Fortsetzung der Zipser Carpathen sey, deren Anblick durch die vorliegende Magura verdeckt war. Indessen ist dieß nur der kleinste Theil, was man aus dem beschränkten Thale, das über Richvald auf Haligovecz führt, sehen kann. In der Krümmung des Weges linkerhand, öffnen sich neue Ansichten prächtiger Felsenwände und Thürme, wie Ruinen alter Schlößer, näher betrach-

tet, wie ein Kunstwerk der allmächtigen Hand, das die Seele zur stillen Ehrfurcht niederbeugt. Wie auffallend ist der Contrast der armseligen Menschenwerke! Unter diesen erhabenen, mit Staunen erfüllenden Wunderwerken sieht man das elende zerstreute Dorf Haligovecz. Doch weiterhin, und eben unter dem prächtigsten Theil dieser Werke, entlegen, von dem Geräusche der Welt, ist das Kloster der Camaldulenser Eremiten, werth, daß es von weisen wahren Gottesverehrern, die nicht durch bloße Absouderung, sondern durch einen erhabenen Sinn der Gottes- und Menschenliebe sich auszeichneten, bewohnt würde. Es erheben sich die Pyramiden stufenweise, auf einer gleichwie gekrönten Felsenwand. Sie verdient den Rahmen, den sie trägt, Mons Coroná. An der Seite dieses Kronenberges stehen noch andere conische Berge auf breiten Grundflächen, von welchen einer Coutov heißt. Darunter fällt der bereits durch die Biala und andere Flüsse vergrößerte fischreiche Dunajecz, aus der breiten Lednitzer Fläche, zwischen hohe und mächtige Berge ein, zwischen welchen eingengt er auf drey Stunden weit Krümmungen zu machen, genöthigt wird, bis er nach

Gallizien hinüber geht. — Hier neben dem Kloster ist eine große Sandbank, auf der die mannigfaltigsten und unter denen auch vom Gebirge herbeygeschwemmten Steinarten vorkommen.

Diese erhabenen, an den Gränzen von Zipß längst dem Dunajecz gelagerten Berge sind keine Granit, sondern zum Theil Kalkfels, zum Theil Thonberge mit Porphyr-Felsen. Das Gebirge ist von hier wenigstens 3 Meilen entfernt, doch sieht man es hier vom Ufer der Dunajecz sehr gut. Herr Joseph Udransky, Hofrichter in dem rothen Kloster, hatte, nebst freundschaftlicher Aufnahme, die Güte, die von hier schräg nordwest hinablaufenden sichtbaren Gebirgsthelle, namentlich folgender Maßen anzuzeigen: 1. Zelesna Wrata, oder das eiserne Thor. 2. Maly Koschár. 3. Welky Koschár. 4. Lasztova Skala. 5. Kupferschacht. 6. Cserna. 7. Holitza. 8. Havran Cserny. 9. Kolowé. — Man sieht nämlich von hier meistens den ganzen ersten Zug, der quer über das Gebirge streicht, und dann einige der äußersten Theile des innern oder hintern Gebirges, das aber noch viele hier ungenannte, große, in seinem Umfange enthaltene Theile, die von diesem Gesichtspuncte aus nicht

gesehen werden können, in sich schließt. Man findet hier beynahe alle Gebirgsarten beyammen. Vorzüglich schöne Granitarten mit rothem Feldspath: Jaspis rein, oder mit Kalkstein verwachsen, und so auch den Hornstein: Brecken und gemischte Kalksteine, vom feinen und groben Korne: — durch Farben und Kalkspathadern, mannigfaltig nuancirte Kalksteingeschiebe in der größten Menge.

Dieses Kloster ist schön und regelmäßig gebaut. Eine Aufschrift am hintern Gebäude zeigt eine frühere Stiftung an, als die an dem vordern Theile. Jene ist von 1505; diese aber von 1630, wobey Paul Rakótzky, de Felső Vadász insonderheit, als Patron des Ordens der Camaldulenser angeschrieben steht. In der Kirche, der es nicht an Pracht mangelt, ist der wesentliche Mangel eines Predigtstuhls auffallend. Sie hat zwey Nebengebäude; an der einen Seite die Sacristey, an der andern eine Capelle des Bischoffs Copi, in der seine Gebeine ruhen. Die Wohnungen der Mönche sind hinter der Kirche in einer Reihe angelegt. Es hatte jeder von ihnen sein Wohn- und Schlafzimmer gegenüber, seine zur Andacht bestimmte Zelle; wie auch ne-

benbey einem Garten. Manche von ihnen legten sich hauptsächlich auf die Blumenzucht. Die Einsamkeit kommt oft dem Erfindungsgeiste wohl zu Statten. Ehe die Welt von den Aerostaten (oder von Luftschiffen etwas gehört hatte, versuchte hier ein Frater, Namens Cyprianus, der viel naturhistorische und physicalische Kenntnisse gehabt haben, und eigentlich der Arzt der Mönche gewesen seyn soll, sich durch angemachte Flügel in die Luft zu erheben: kam auch glücklich bis auf die Spitzen des Kronenberges. Ueber diesem Berge auf eine Viertelstunde weit, war noch ein älteres Kloster der heiligen Kunigunda, dessen zerstörten Ueberreste noch zu sehen sind.

In der Gegend des rothen Klosters befindet sich auch ein starker Schwefelbrunn, der aber noch nicht gereinigt und eingesaft ist. Der Ausfluß seiner Quellen macht einen großen Sumpf. Der ihn begränzende Alaunschiefer gibt zu erkennen, daß er auch alannhaltig sey. Eine nervenschwache pohluische Gräfinn befand sich ebenda, um ihre Gesundheit herzustellen: und wie man sagt, so haben viele schon durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch dieses Wassers von den äußersten Entkräftungen sich erhohlt.

Die meisten Berge umher sind blättriger Kalkfels. Es gibt aber auch hier ganze Berge von Breschen oder zusammengesetzten, aus kalkigten Bruchstücken meistens groben oder feinern Körnern bestehenden Marmorarten. Man findet sie in einer mächtigen Flöze am Wehr. —

Die prächtigen Kalkfels-Berge über Hali-govecz, haben eine berühmte sehenswürdige Höhle. Der Eingang in dieselbe ist in dem Thale Mchnova Dolina, einem conischen Felsen gegen über, in gerader Linie von unten hinauf, etwa 130 Klafter perpendicularer Höhe: von der Höhe des Berges 25 Klafter abwärts: im Lichten  $2\frac{1}{2}$  Klafter, in der Höhe 2 Klafter und geht  $4\frac{1}{2}$  Klafter bergab verloren: verengt sich, und ist nicht mehr, als  $3\frac{1}{2}$  Schuh weit. Gleich nach diesem engen Eingang erweitert sich die Höhle auf 16 Klafter in der Breite, und ungefähr 8 Klafter in der Höhe. Nun öffnet sich rechts ein schmaler  $4\frac{1}{2}$  Schuh breiter Eingang, den man ungefähr 10 Klafter in der Länge verfolgt. Dann muß man sich auf die Erde niederlegend in ein Loch 2 Schuh hoch, und  $2\frac{1}{2}$  Schuh breit hineinschlupfen. Die Höhle erhebt sich hierauf, und man kommt auf Stalactiten und Kalk-

spath mit schwarzem Ueberzuge, vermuthlich nur von dem Rauch der Fackeln und Lichter, deren sich die hineingehenden bedienen. Nachdem man etwa 30 Schritte fortgegangen ist, senkt sich die Höhle bergab: es öffnet sich ein schönes Gewölbe, im Durchmesser der Munde von 8 Klaftern, und von 6 Klafter Höhe. Man geht auf ungeheuern Schutte hinab, und die Wölbung senkt sich mit der Höhle bis zu ihrem Ende.

Aus jenem ersten Gewölbe hinter dem Eingang kommt man über einen hohen Felsenschutt, der beynabe bis an das sehr hohe Gewölbe von unten schräg, 30 Klafter hoch, hinanreicht, und sich hinüber eben so tief senkt, in eine andere Höhle. Geht man in ihrer Tiefe umher, so trifft man einige Nebengewölbe wie Grotten gestaltet an, und in denselben: 1) eine abgestufte Säule, glänzend und wie gestossen, 2) gleichwie einen Stock oder Stamm eines Baumes, mit Tropfstein-Röhren,  $4\frac{1}{2}$  Schub dick; 3) einen conischen Berg, 5 Schub hoch, und 4 Schub im Durchmesser. Und 4) in einem höhern Gewölbe, eine Säule: — und hier wiederum ein Loch, das senkrecht auf 4 Klafter tief hinab geht. Man kann nur mit der äußersten Lebens-

gefahr und mit Hülfe anderer, an Säulen herabgelassen, dahin kommen. Es ist übrigens da eben so, wie oben Schutt, Tropfstein, Steinmilch, und dergleichen. — Die vorzüglichste hier aufgefundenene Art ist der braune Kalkspath, honiggelb, in das braune, und fast in das schwarze übergehend: glasglänzend. Man findet ihn derb, kuglicht, auch in blättrigen Schalen. Außer dem häufig kuglichten Kalksinter, und die sogenannte Eisenblüthe. Nicht minder den Spiegel, oder großblättrigen Kalkspath. —

Diese ganze Gegend, welche östlich sich gegen Gallizien erstreckt, ist höchst merkwürdig. Geht man unten im Thale unter diesen Kalkfelsen von Haligovecz weg: kommt man auf Lippnik, so findet man dort in einem Thale rechts nicht nur kleinere, von den Bergen zur Regenzeit auf die Aecker herabgeschwemmte reine, klare Krystalle, (Diamanten?) die denen Marmaroscher, nichts nachgeben; sondern auch große Quarz-Krystalle in Gängen. Nahe am Dorfe, links am Bache, findet man alauhaltigen Steinkohlen-Schiefer, dessen Lager aufgesucht zu werden verdient. Auch bey Follyvarf an dem Graben, der quer über fließt, findet man abge-

schwemmte Steinkohlen, Schiefer liegen. Auch der Tract der Berge bey Lipnik und Follyvark, ist wegen der Menge der Schwefelkiese, die auf denselben vorkommen, höchst merkwürdig. Die Berge erheben sich hier links, eine Stunde hoch. Hat man diese Höhe erreicht, wo man rechterhand aufgetürmte Kalkfelsen liegen läßt, so öffnet sich ein Amphitheater einer noch ein Mahl so hoch gelegenen Felsenkette, mit hohen Abstürzungen, der in einem Mittelpuncte zusammenstossenden Bergradien. Es müssen hier nicht nur Schwefelkiese, sondern auch Eisen- und Kupferkiese vorkommen. Dieses beweiset das beygemischte Kupfergrün, so wie auch die hochgelbe Farbe einer Art, die in Kalkschiefer bricht. Sonst findet man hier Kiese in dem ganzen Umfange dieser Berge, unter dem Rasen. Die höchsten Berge hier sind auffallend, vermuthlich von Eisenrahm, (Blutstein, von dem man sagt, er blutet, Smelin's Grundriß der Mineralogie pag. 466) gefärbt. Dergleichen gefärbte Felsen sieht man, wenn der Rücken völlig erstiegen worden ist, auf der andern Seite mehrere. Von hier ist die Aussicht auf beyden Seiten über alle die conischen, keglichten, pyramidalischen Berge, die

aus beyden diesen breiten Bergrücken anliegenden Thälern aussteigen, ungemein prächtig. Man geht wie auf vollkommener Ebene ungehindert fort. Doch zeichnen sich in dieser erhabenen Berggegend einige hervorragende Felsen aus, die man auf dem Rückwege antrifft. Einer derselben Friedrichslove Skal, (Friedrichs-Fels) der auf dem Rücken dieses Berges gigantisch und einzeln hervorragt, besteht aus einem röthlichen, gelb und grün gestreiften, von kleinschuppigen Feldspath und Glimmer, stark schimmernden Thonporphyr. Er ist auch von aufgelöstem Blutstein, zum Theil wie übergossen. Ein anderer, wo schon dieser Berg gegen Leßnitz abfällt, Rabstin oder Rabenstein, vermuthlich von dem schwarzblaulichten Hornstein (Feuerstein) den er enthält, von ehemahligen deutschen Bewohnern dieser Gegend so genannt, ist außerdem wegen eines starken in ihm streichenden markasitischen Ganzes berühmt. Ich besitze ein großes Stück davon, dessen Grundmasse rother und schwarzer Eisenthon von Kies völlig durchdrungen, und auf der Oberfläche von beyden Seiten schön, tropfsteinartig, aus krummschaligen Stücken zusammengesetzt, mit Strahlkies zu seyn scheint.

Einer Seits fällt dieser Bergrücken gegen Gallizien und den Dunajecz hinab, wo man im Thale Ober- und Unter-Scavnik sieht, bey welchem letztern nicht nur ein guter Steinohlenbruch, den Christoph Schilde, ein Bürger und Wagnermeister von Resmark, entdeckt hat, sondern auch ein vortreflicher salinischer Sauerbrunn, dessen Geschmack eben so angenehm, als dessen Wirkung zuträglich der Gesundheit ist, vorkommt. Anderer Seits aber nähert sich derselbe über Lechnitz, den hohen Kalkbergen bey dem rothen Kloster, deren Entfernung von den Zipser-Carpathen, man hier sehr wohl sieht. —

Höchst angenehm ist die nördliche Linie von Zips, nach dem Laufe des Flusses Dunajecz, vom rothen Kloster über Lechnitz, Alt-Mayerhöfen, Kallenberg. Jenseits streichen noch immer die Kalkberge, dießseits aber fallen die Berge zu hügelichem Land herab. Man geht oder fährt in einer schönen Ebene, zwischen Hügeln, die meistens, zu Ackerland umgepflügt worden sind, von Osalu oder Altendorf abwärts, über Mattyasfalva, Hanusfalva, Hagi, Kellhova, wo der Magura-Berg sich vorlegt. Auf diesem Wege fährt man in der Mitte, von Nordzip-

sen durch, die so wie die Unter-Carpathische Fläche meistens aus Sandstein besteht, so wie auch die Magura selbst, auf der ich nichts besonders als einige aus Schiefeln bestehende Hügel, deren einige wohl taugliche Dachschiefeln liefern könnten, und häufig mit Kalkspath überzogene Sandsteine antraf. Daß Berg-Krystalle das Eigenthum dieses langen Zuges sind, ist ausgemacht, aber nicht auf diesem Wege von Kellhova, auf Wintschendorf. Die oben genannten Quarzkrystalle bey Lippnik, liegen in demselben Zuge. Es verdient aber diese Magura noch besonders bereslet zu werden. —

Christian Genersch.

A Haligovecz feletti pompás mészkőhegyekben igen híres és látványos barlang van. Ennek bejárata a Michnova Dolina völgyben van, szemben egy kónikus sziklával egyenes vonalban alulról fölfelé kb. 130 ölnyi magasságban. A hegy magasságától lefelé 25 ölnyire, bejárati magasság 2 öl és 4.5 ölnyire lefelé összeszűkül és nem szélesebb 3.5 lábnál. Mindjárt a szűkület után 16 ölnyi szélességre tágul és kb. 8 öl magas. Ezek után jobboldalt keskeny, 4.5 lábnyi bejárat nyílik, amelyet kb. 10 öl távolságba lehet követni. Azután a talajra kell feküdni egy 2 láb magas és 2.5 láb széles lyukba kell bebujni. A barlang ezután magasodik és stalaktitokra és, éspátképződményeket találni, melyeknek fekete bevonatuk van, feltétlenül azoknak fáklyáknak és lámpáknak a nyoma, amelyeket az itt járók használtak. Ha kb. 30 lépésnyire továbbhaladtunk, akkor szép boltozathoz érünk melynek görbületi átmérője 8 öl, magassága 6 öl. Rengeteg törmeléken haladunk lefelé, a bolto at végül lesüllyed.

Az első boltozat ~~xxxx~~ából, a bejárat után magas sziklatörmelék fölött, amely majdnem a boltozatig ér, 30 öl magasságba jutunk, majd a tulsó oldalon ugyanennyire süllyed egy másik barlangba jutunk. Ha ennek mélyébe járkalunk, néhány mellék-boltozatba jutunk, e barlangokban látunk 1./ egy le tört fényes o zlopot, 2./ egy fatörzshöz hasonló valamit cseppkőcsövecskékkel, 2.5 láb vastag. 3./ egy kónikus hegy, 5 láb magas és 4 láb átmérőjű. És 4./ egy magasabb boltozatban egy oszlop és itt ismét egy lyuk, amely 4 ölnyi mélységbe vezet. Csak nagy életveszélyben és mások segítségével lehet kötélén ereszkedve ide lejutni. Egyébként itt is olyan mint fönt törmelék, cseppkő, kőtej és hasonlók. - Az itt talált legkiválóbb fajta a barna mészpát, mézszárga átmenettel a barnába és majdnem feketébe, üvegesen fényes. Találni ezt durván, golyósan és lemezesen is. Ezenkívül gyakran gömbölyű mésztufa és az un. vasvirág. Nem kevésbé a tükrös vagy nagylevelű mészpát.

- - - -

Fentiek német nyelven jelentek meg a Samuel Bredetzky által kiadott REISE IN DIE ~~WARPATHEN~~ 1807-ben <sup>megjelent</sup> ~~kiadott~~ munkájának 327-329 oldalain.